

Diogenes

Leseprobe



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG
www.diogenes.ch

Fabio Volo

Lust auf dich

Roman

Aus dem Italienischen von

Peter Klöss

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 2011
bei Arnoldo Mondadori Editore, Mailand,
unter dem Titel ›Le prime luci del mattino‹
Copyright © 2011 by
Arnoldo Mondadori Editore S.p.A., Mailand
Umschlagillustration unter Verwendung von
Motiven von iStockphoto.com
Copyright © iStockphoto.com/
Diogenes Verlag Archiv

Den kleinen Aufmerksamkeiten

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2014
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
200/14/8/1
ISBN 978 3 257 30025 3

*I'd rather be hated for who I am,
than loved for who I am not.*

Kurt Cobain

*Und auf der Straße, Seit an Seit,
sind wir viel mehr als nur zu zweit.*

Mario Benedetti

»Erzählst du mir jetzt endlich von diesem geheimnisvollen Mann? Den ganzen Abend bist du schon so vage, aber ich will's genau wissen.«

»Da gibt es nicht viel zu sagen.«

»Ich kenne dich, Elena, mich speist du nicht mit solchen Antworten ab. Du denkst doch noch an ihn.«

»Nein. Das heißt, ja, ab und zu denke ich an ihn. Aber ich weiß, dass es nicht recht wäre.«

»Recht, nicht recht – was soll der Quatsch! Das sagst du schon, seit ich dich kenne. Folge doch ein einziges Mal deinem Gefühl. Bist du nicht neugierig herauszufinden, warum dieser Mann es allein mit dem Blick in deinen Kopf schafft?«

»Natürlich bin ich neugierig, sonst wäre ich ja diese Treppe nicht hochgegangen, aber es wird bei der Neugier bleiben. Er kann mich faszinieren, wie er will, ich bin nun mal verheiratet.«

»Wie langweilig.«

»Ich weiß, aber ich möchte Paolo nicht betrügen.«

»Einen Kaffee zu trinken und sich zu unterhalten ist ja noch kein Betrug, oder?«

»Mir fehlt das Vertrauen.«

»Hast du Angst, dass er dich vergewaltigt?«

»Was lachst du denn so? Ich vertraue *mir* nicht, wollte ich sagen.«

»Da muss ich aber noch mehr lachen. Ich seh schon, wie du zu ihm gehst und alles dafür tust, damit es möglichst dröge wird und du kleine Fehler an ihm entdeckst. Und wenn er dir dummerweise trotzdem gefällt, haust du einfach ab wie neulich auf der Treppe und Schluss, aus. Wie immer.«

»Wie immer? Aber ich habe doch noch nie auf einen Mann verzichtet wegen Paolo.«

»Ich rede nicht von Männern, sondern ganz allgemein. Du übst gern Verzicht, du opferst dich gern auf. Das weißt du doch selbst.«

»Schon wieder diese Leier?«

Seit Jahren behauptete Carla, Verzicht sei für mich so was wie eine Kreditvergabe. Sie meinte, ich würde mich opfern, damit der andere sich mir gegenüber verpflichtet fühlte.

»Wenn ich du wäre, in deiner Situation – ich würde mich voll in dieses Abenteuer stürzen. Ich würde mir den Luxus gönnen, es auszuprobieren. Du hast immer getan, was andere für richtig hielten. Gesteh dir einen Fehler zu: An Fehlern kann man wachsen.«

»Du bist ja lustig... Wenn ich vorher schon weiß, dass es ein Fehler ist, wieso sollte ich ihn dann machen?«

»Der Fehler selbst ist nicht wichtig, was zählt, ist, wel-

che Veränderung dieser Fehler mit sich bringt, wie er sich auf uns auswirkt, was er aus uns macht. Vielleicht wirst du ein besserer Mensch dadurch, wer kann das sagen? Komm schon, Elena, mach einmal im Leben etwas, was scheinbar keinen Sinn hat.«

»Wozu soll ich etwas tun, von dem ich schon weiß, dass es keinen Sinn hat?«

»Im Leben macht man etwas nicht nur, weil es zu etwas nütze ist. Es ist ein Spiel... Wenn du als kleines Mädchen gespielt hast, musste das auch immer zu etwas führen?«

»Man muss aber nicht jeden Mist machen.«

»Du musst immer alles überdenken, das ist das Problem. Du kaust eine Sache durch, bis sie kaputt ist. Zu verstehen war dir immer wichtiger, als zu fühlen.«

»Ja, wobei ich oft trotzdem nichts verstehe.«

»Tu doch einmal was für dich. Vielleicht entdeckst du ja, dass es einen Sinn hat. So warst du schon als junges Mädchen. Nie hattest du Zweifel oder eine Identitätskrise. Ehe du wusstest, wer du bist, wusstest du schon, was du dir wünschst. Als hätte es jemand anders für dich ausgesucht.«

Damit hatte sie völlig recht. Ich hatte immer gewusst, wie ich mir mein Leben vorstellte: die Schule, auf die ich gehen wollte, die Uni, die Hochzeit... sogar die Farbe des Sofas. Dem Bild, das ich von mir hatte, bin ich immer treu geblieben.

»Gestatte dir doch einmal die Möglichkeit, einen anderen Teil von dir zu entdecken, vergiss einfach mal, wer du zu sein glaubst, und schau, was passiert.«

Es stimmte, ich war immer bestrebt, niemanden zu enttäuschen. Dort bei Carla hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass das im Grunde zu nichts nütze war.

»Lass uns ein Spiel spielen, Elena: Wenn du alles machen dürftest im Leben, ohne Limit, was würdest du dir jetzt wünschen?«

»Ich weiß nicht, müsste ich erst drüber nachdenken. Und du?«

»Das gilt nicht, du bist dran. Ich danach.«

»Ehrlich gesagt, jetzt im Moment wären das die Dinge, die du genannt hast. Eines Morgens aufzuwachen und zu sagen: Es reicht, jetzt bin ich mal dran. Ich weiß nur nicht, worauf sich dieses ›Es reicht‹ bezieht ... Ja, ja, lach du nur, aber so ist es.«

»Ich lache nicht, ich schmunzle.«

»Ich hätte Lust, etwas Neues, Intensives auszuprobieren. Und sei es nur ein einziges Mal.«

»Und was wäre das? Zu ihm zu gehen?«

»Ich weiß es nicht. Ich gebe zu, dass ich da neulich sehr aufgereggt war und ich nicht weiß, was passiert wäre, wenn ich nicht umgekehrt wäre. Ich glaube aber, dass mich das überfordert. Sagen wir, für den Augenblick würde es mir reichen, einen ganzen Tag nur für mich zu haben, ohne irgendwelche Verpflichtungen und Aufgaben. Etwas zu tun, was die anderen nicht erwarten, wie im Bett liegen zu bleiben, statt aufzustehen und zur Arbeit zu gehen, oder mit dem Auto einen Ausflug ans Meer zu machen. Einfach so. Ich hab eine unstillbare Lust nach Gänsehaut auf dem ganzen Körper, ich habe aber auch Angst vor den Konsequenzen ... Jetzt hör doch mal auf zu lachen.«

»Ich lache, weil ich dich gern habe und du mich zum Lachen bringst.«

»Da gibt's nichts zu lachen, nur zu weinen.«

Dann sollte Carla sagen, was sie sich wünschte, aber wir wurden von meinem Handy unterbrochen. Anna, aus Argentinien, total aus dem Häuschen. Sie hatte gerade mit einem achtzigjährigen *Tanguero* getanzt.

An dem Abend ging ich glücklich ins Bett. So gut hatte ich mich schon lange nicht mehr gefühlt.

21. März

Komisch, morgens ins Tagebuch zu schreiben. Aber ich bin schon seit sechs Uhr wach. Ich bin in die Küche runter und hab mir einen Kaffee gemacht. Carla schläft noch. Hier ist alles sehr beschaulich und still, durchs Fenster dringt ein schönes Licht. Ich mag diese Küche. Lauter bunte Tassen und Schüsseln. Ich mag das Bild, das an der Wand hängt, und die Uhr über dem Fenster. Das Gespräch mit Carla hat mir gutgetan und viele Gedanken in Gang gesetzt. Seit dem Gymnasium ist sie meine beste Freundin und wird es immer bleiben, glaube ich. So einen besonderen Menschen findet man nicht überall. Ich habe immer bewundert, welches Vertrauen sie der Welt entgegenbringt, dem Leben und den Menschen. Ich beneide sie um so vieles: ihren Mut und ihre Kraft, die Fähigkeit, aufrichtig zuzuhören und zu sagen, was sie denkt. Auch um ihre Kochkünste beneide ich sie und vor allem um ihr Talent am Klavier. Als Mädchen habe ich selbst mal Unterricht genommen, weil es mich so verzaubert hat, wie sie spielte, es dann aber bald wieder aufgegeben.

Gestern Abend, als wir nach Hause kamen, hat sie ein bisschen für mich gespielt. Carla sieht toll aus, auch wenn sie sich zurzeit ein bisschen gehenlässt. Doch wenn sie Klavier spielt, verändert sich ihr Gesicht, und sie wird noch schöner.

Musik, hat sie mir mal gesagt, habe ihr in den schwierigen Momenten immer geholfen. Sie gibt ihr Kraft und beschützt sie.

»Wovor?«, habe ich gefragt.

»Ich weiß nicht... Aber sie weiß es.«

Heute Morgen, als ich die Augen öffnete, sind mir tausend Gedanken im Kopf herumgeschwirrt. Es kommt mir vor, als wäre ich eigentlich gar nicht so, wie ich mich darstelle, als hätte ich nie den Mut gehabt, mich so anzunehmen, wie ich bin. Manchmal habe ich das Gefühl, meine Unsicherheiten verhindern, dass ich auf mein Inneres höre.

Genau genommen war das aber nicht das Erste, was ich nach dem Aufwachen gedacht habe. Mein erster Gedanke war er. Die nur halb hochgestiegene Treppe, das gemeinsame Frühstück in London, das kurze Gespräch im Hotelflur.

Nicht an meinen Ehemann habe ich gedacht, sondern an einen anderen. Wieso bloß taucht dieser Mann so oft in meinen Gedanken auf?

Nicht nur, was zwischen uns vorgefallen ist, durchlebe ich wieder, ich habe auch Phantasien. Ich habe sie noch nie aufgeschrieben, weil mir allein der Gedanke, dass er mich berührt und küsst, Angst macht. Dieser Mann zerstört meine Gewissheiten, weil ich etwas empfinde, was ich nicht kenne, etwas Unbestimmtes. Vorhin, beim Befüllen der Kaffeemaschine, habe ich mich gefragt, ob Paolo und ich uns wirklich je geliebt haben. Gestritten haben wir uns kaum, es hat nie große Auseinandersetzungen gegeben. Paolo ist nicht eifersüchtig, das war er nie, viel-

leicht wäre mir das aber lieber gewesen, immerhin hätte ich darin ein echtes Gefühl erkennen können.

Vielleicht sollte ich lieber fragen, wie wir uns geliebt haben.

Es ist, als hätten wir eher eine Idee geliebt, einen Lebensstil, den der andere uns garantieren kann. Vielleicht haben wir Zärtlichkeit mit Liebe verwechselt. Ich habe mich von Paolo nie begehrt gefühlt, und auch ich habe ihn nie richtig begehrt. Vielleicht habe ich ihn ja deswegen geheiratet. Ich konnte bleiben, wie ich war, ohne Gefahr zu laufen, mich zu blamieren.

Ist die Liebe, die Ehe bei allen so? Ist das wirklich alles? Ist das nicht ein bisschen wenig? Und warum all die Fragen und Ängste?

Tatsächlich beschäftigt mich das alles schon lange, doch erst seit kurzem traue ich mich, es aufzuschreiben.

Was fehlt mir wirklich?

23. März

Ich sitze vor der leeren Seite und versuche, die Erinnerungen und Gefühle zu ordnen. Es ist unheimlich schwer, das, was heute Nachmittag passiert ist, aufzuschreiben...

Wenn ich heute, mit zeitlichem Abstand, lese, was ich an diesem Tag geschrieben habe, durchlebe ich die gleichen Gefühle wie damals.

Als ich das Haus betrat, wartete er schon und hielt mir die Aufzugstür auf.

»Ich würde lieber zu Fuß gehen, Aufzüge machen mich immer ein bisschen nervös ...«

»Treppensteigen ist für dich aber offenbar auch nicht ganz einfach, wenn ich letztes Mal richtig deute.«

Ich versuchte ein Lächeln.

»Ach, komm schon, ich bin extra runtergefahren. Mit mir passiert dir nichts. Ich hab ihn heute Morgen vom Techniker warten lassen.«

Er strahlte mich an.

Ich fasste Zutrauen und stieg ein.

»Wie geht's dir?«, fragte er mich.

»Gut.«

»Du bist wunderschön.«

»Wirklich? Ich finde mich heute schrecklich, aber trotzdem danke.«

Ich hatte Angst, er könne mein Herz klopfen hören. Wenn er mich in diesem Augenblick gegen die Aufzugwand gedrängt und geküsst hätte, ich hätte keinen Widerstand geleistet, das spürte ich. Ich brachte es nicht fertig,

ihn anzusehen oder etwas zu sagen. Die Aufzugstüren öffneten sich, er ließ mir den Vortritt.

»Zweite Tür rechts.«

Ich ging los, und plötzlich spürte ich seine Hände auf meinen Hüften. Er zog mich an sich. Unsere Körper berührten sich kaum. Trotzdem spürte ich seine Wärme und seinen Atem auf meinem Hals. Er drehte mich um und sah mir in die Augen, ohne ein Wort. Er strich mir die Haare aus dem Gesicht, wie damals, im Hotelflur in London. Ohne den Blick von meinem zu wenden, drängte er mich sacht gegen die Wand und küsste mich.

Nicht ungestüm, er war ganz zart. Mir war sofort klar, dass Widerstand zwecklos war, dafür war es jetzt zu spät. Ich hatte die ganze Zeit einen Kampf geführt, den ich im Grunde nie gewinnen wollte. Ich erwiderte den Kuss. Seine Lippen waren weich, und seine Küsse schmeckten gut. Ich spürte, wie seine Hand zwischen meinen Schenkeln hochwanderte und er mich dort berührte, wo mich seit Monaten kein Mann mehr berührt hatte, seit Jahren niemand außer meinem Ehemann. Mir zitterten die Knie. Er war sanft und zugleich stark und entschlossen.

Mein Atem ging schneller. Zum ersten Mal wollte ich einfach nur egoistisch sein und dachte an nichts anderes mehr. Ich wollte mich diesen Empfindungen hingeben, weil sie mir gefielen und guttaten, ohne an die Konsequenzen zu denken. Schon lange hatte ich nicht mehr solche Lust empfunden, ja eine so intensive Lust hatte ich überhaupt noch nie empfunden, und ich überließ mich ihr. All die Dämme, die ich so hingebungsvoll um mich herum errichtet hatte, an diesem Nachmittag brachen sie.

Die Bänder, die mich einschnürten, schienen eines nach dem andern aufzuspringen. Ich fühlte mich leicht, meine Atemzüge kamen aus immer größeren Tiefen, aus dem Magen, den Eingeweiden, der Seele. Meine und seine zusammen. Ich ließ mich von einem Unbekannten entführen.

In einem einzigen Augenblick hatte er all meine Überlegungen, meine Gewissheiten, meine Überzeugungen fortgewischt. Er hob mich hoch, trug mich zur Tür, stieß sie auf, indem er mich dagegendrückte, und so betrat ich zum ersten Mal seine Wohnung, an ihn geklammert, mit den Füßen in der Luft.

Im Flur drängte er mich wieder gegen die Wand, diesmal mit Kraft. Seine Hand in meinem Nacken drückte meinen Kopf gegen seinen. Seine Lippen auf meine. Er legte mich auf einen Tisch und hob meinen Rock. Ich spürte seine Lippen und seine Zunge, die mich küssten.